

Vorwort

Für dieses Heft der Feministischen Studien konnten wir mit Gabriele Dietze, Beatrice Michaelis und Elahe Haschemi Yekani drei Gastherausgeberinnen gewinnen, die die Zeitschrift als Plattform für das spannende Experiment genutzt haben, Queer Theory selbst noch einmal zu queeren. Sie verlassen die angestammten Terrains der Queer Theory: die Befragungen von Geschlecht, Heteronormativität und (sexuellen) Identitätspolitik und richten Ihren Fokus auf Dinge im weitesten Sinne des Wortes, auf Sachverhalte, Phänomene und Angelegenheiten, die gemeinhin nicht als queer betrachtet werden. Wie eine solche weit gefasste Normalisierungskritik aussehen kann und welche Formen von Destabilisierung sie zu produzieren vermag, wird in fünf Aufsätzen von unterschiedlichster Perspektivierung und einem Überblicksartikel der Herausgeberinnen im Hauptteil entfaltet. Zudem haben die Herausgeberinnen für ihren Schwerpunkt auch Beiträge für die Rubriken „Im Gespräch“ und „Bilder und Zeichen“ eingeworben, ferner eine Reihe von einschlägigen Rezensionen. Wir danken Beatrice Michaelis, Gabriele Dietze und Elahe Haschemi Yekani für ihre Arbeit und ihr Engagement. Den geneigten Leser_innen empfehlen wir zur weiteren Orientierung in Bezug auf den Schwerpunkt und die Verbindung von feministischer Theorie mit Queer Theory die Lektüre ihres Artikels.

Neben dem sehr breit angelegten Schwerpunkt in diesem Heft gibt es wie immer auch einen allgemeinen Teil, der diesmal mit besonders vielen Rezensionen aus unterschiedlichen Fachgebieten aufwartet. Aufmerksam machen möchten wir vor allem auf den Rezensionssatz von Aline Oloff zum Buch von Laura Adamietz: „Geschlecht als Erwartung“ und auf Marlen von Bargens Sammelrezension über historiographische Arbeiten zur (internationalen) Frauenbewegung aus Österreich und den USA. Mit Karin Hausens *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte* wird ferner durch Claudia Jarzebowski das Werk einer Doyenne der Geschlechtergeschichte gewürdigt, die den Feministischen Studien sehr nahe steht.

In der Rubrik „Außer der Reihe“ veröffentlichen wir einen Beitrag aus dem Kontext der US-amerikanischen Debatte über den sogenannten „Krieg gegen den Terror“. Die Autorin, die Philosophin Bonnie Mann, zeigt, welches Gewaltpotential ein nationales Männlichkeitsphantasma entfesseln kann, sofern es eine Rechtfertigungsfunktion für Kriegshandlungen und Folterpraxen übernimmt. Ihre These ist, dass eine sexualisierte Folterpraxis letztlich die „produktive“ Funktion erfüllt, das gleichsam leere Phantasma nationaler Männlichkeit in den USA mit ontologischem Gewicht aufzuladen. Dieser Text ist Teil eines work in progress der Autorin, die aktuell an einem Buch über den „Krieg gegen den Terror“ arbeitet.

Wir wünschen dem Heft viele Leser_innen und sind gespannt auf die Diskussionen, die es auslösen wird!

Friederike Kuster, Regine Othmer